

Zitierhinweis

Judt, Matthias: Rezension über: Dierk Hoffmann / Andreas Malycha (eds.), Erdöl, Mais und Devisen. Die ostdeutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen 1951–1967. Eine Dokumentation, Berlin ; Boston: De Gruyter, 2016, in: ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2018, 2, S. 306-307, DOI: 10.15463/rec.1256102577



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

VSWG 105, 2018/2, 306–307

Dierk Hoffmann / Andreas Malycha (Hg., unter Mitarbeit von Matthias Uhl, Oxana Kosenko und Rainer Karlsch)

Erdöl, Mais und Devisen. Die ostdeutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen 1951–1967. Eine Dokumentation

(Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 113). De Gruyter-Oldenbourg Berlin/Boston 2016, 250 S., 24,95 €.

„Erdöl, Mais und Devisen“ mag ein ungewöhnlicher Titel für eine Dokumentation über die ostdeutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen von 1951 bis 1967 sein. Aber er ist treffend und könnte gut und gerne durch die Begriffe „Dampfloks“, „Flugzeuge“ und „Kartoffeln“ ergänzt werden. Was profan anmuten mag, war das tägliche Geschäft in den Verhandlungen zwischen Sowjets und ihren deutschen Freunden – jenseits der Rhetorik der offiziellen Kommunikés. Im Rahmen eines größeren Projekts zur Geschichte des Bundeswirtschaftsministeriums und von dessen Vorläufern (wozu selbstverständlich auch DDR-Institutionen wie die staatliche Plankommission gehören) wurden „erstmal systematisch die Akten der sowjetischen Plankommission“ und „einzelne Bestände des Russischen Staatsarchivs für Zeitgeschichte“ (S. 3) ausgewertet und ins Deutsche übersetzt. Diese Arbeiten führten Matthias Uhl und Oxana Kosenko durch.

Die kurze und trotzdem profunde Einleitung zu diesen Dokumenten aus der Feder Hoffmanns ordnet diese ein und gibt einen Aufriss der wirtschaftlichen Entwicklung in der DDR und deren Orientierung an dem Bedarf der UdSSR und der anderen Ostblockstaaten. Immerhin deckt der behandelte Zeitraum unterschiedliche Phasen dieser Entwicklung ab, beginnend mit den letzten Jahren der Reparationszeit, über die Zeit bis zum Bau der Berliner Mauer, die kurzen Jahre der „Störfreimachung“ bis in die Reformperiode der 1960er Jahre. Während auf Seiten der DDR über die gesamte Zeit hinweg Walter Ulbricht als die führende Kraft des Landes auftrat, hatte er auf sowjetischer Seite im wesentlichen mit drei Staats- und Parteichefs zu tun, die höchst unterschiedliche Politiken im In- und Ausland entwickelten: Stalin, Chruschtschow und Breschnew. Der Band enthält vor allem Protokolle von Unterredungen mit Chruschtschow.

Hoffmanns Text ist eine Einladung, in die Lektüre der hier versammelten Dokumente einzutauchen. Diese wurden akribisch mit Erläuterungen zu den handelnden Personen, technischen Entwicklungen und allgemeinen Rahmenbedingungen versehen. Die Mischung aus Notizen, Berichten und Einschätzungen der sowjetischen Planbehörden mit Protokollen der Gespräche zwischen den Parteiführungen der Sowjetunion und der DDR, jeweils aus ihrer Dokumentation in sowjetischer Perspektive, gibt einen Einblick, wie die sowjetische Führung die Entwicklungen im westlichen Vorposten ihres europäischen Reiches mal beobachtete, mal bewertete, mal kontrollierte und mal gezielt steuerte. Das Verhältnis der beiden war demnach weder eines von Herrn und Geselle noch eines gleichrangiger Partner.

Das ist nicht nur in Bezug auf die rein wirtschaftshistorisch relevanten Passagen in den Dokumenten zu erkennen, sondern auch in den vielen, verstreuten, kleinen Details, die sich etwa in den Gesprächen zwischen Chruschtschow und Ulbricht finden. Am 9. Juni 1959 ging es dabei eben nicht nur um wirtschaftliche Hilfen der UdSSR an die DDR, sondern auch um die Ansprache westlicher Sorgen in Bezug auf den freien Zugang der Westmächte nach Berlin (West). Hier lieferte Chrust-

schow nicht nur eine Variante, wie bei den seinerzeit in Genf laufenden Außenministergesprächen westlicherseits agiert werde, sondern auch die Darlegung, in welcher Weise westliche Sorgen ernst zu nehmen seien (S. 77). Der sowjetische Parteichef war sich da sehr bewusst, dass er gemeinsam mit den Westalliierten in einer anderen „Liga“ spielte als die DDR.

In derselben Mitschrift ist unmittelbar davor eindrücklich dokumentiert, wie die mit Ulbricht mitgereisten Führungsleute der DDR-Blockparteien und des Nationalrats der Nationalen Front reine Staffage waren, die unterwürfig ihre ihnen jeweils zugeordneten Rollen spielten und für die tatsächlichen Verhandlungen keine Bedeutung hatten (S. 75 ff.).

Ein weiteres Beispiel ist der freimütige Bericht Ulbrichts bei einem Treffen mit Chruschtschow am 30. Mai 1964 über eine „Reserve an politischen Inhaftierten“ (S. 183), die genutzt werden könne, um Stickstoff aus der Bundesrepublik im Austausch für die Freilassung dieser Häftlinge zu erhalten. Das Protokoll offenbart, wie geschäftsmäßig Ulbricht mit dieser Frage umging.

Es sind solche Details, die zu einer notwendigen Kritik an der Publikation führen. Im Anhang des Buches finden sich zwar ein Dokumentenverzeichnis, eine Liste der relevanten Literatur und ein Personenregister. Bedauerlich ist allerdings, dass sich die Herausgeber nicht die Mühe gemacht haben, zusätzlich ein Sachregister anzufügen. Es würde diese Quellenedition noch wertvoller und besser erschließbar machen, als sie schon jetzt ist.

MATTHIAS JUDT

Leipzig

VSWG 105, 2018/2, 307–308

Marlene Kessler / Kristin Lee / Daniel Menning (Hg.)

The European Canton Trade 1723. Competition and Cooperation

De Gruyter, Berlin/Boston 2016, 433 S. (17 Abb., zahlr. Tab.), 49,95 €.

Der chinesische Handelsplatz Kanton nahm in der internationalen Handelsgeschichte des 18. und frühen 19. Jh.s nicht nur eine gewichtige, sondern sogar eine außergewöhnliche Stellung ein: Die Stadt am Perlfluss war seit dem beginnenden 18. Jh. nach Handelsumsatz das mit Abstand bedeutendste offizielle, seit den ausgehenden 1750er Jahren – auf Anweisung des Qianlong-Kaisers (1736–1795) – das einzige Austauschzentrum über See zwischen europäischen Kaufleuten verschiedener Nationalitäten und dem Chinesischen Reich. Die für den *Canton Trade* verfügbaren Quellen sind somit *per se* die zentralen Quellen für den chinesisch-europäischen Seehandel vor den Opiumkriegen. Spätestens seit den richtungsweisenden Arbeiten von Hosea Balou Morse (1926 ff.) und Louis Dermigny (1964) sind wesentliche Grundzüge dieses auch in seiner Transportlogistik sehr speziellen Interkontinentalhandels – von der den Handel kontrollierenden Kaufmannsgilde der *Co-hong* (seit 1754) bis hin zu den quasi-normierten Teekisten – zum Allgemeingut der handelsgeschichtlichen Forschung geworden. Doch erhellen seither auch weitere Detailstudien das Bild des ökonomischen Kontakts zwischen China und Europa und bereichern es um immer neue Facetten. Hierzu kann nun auch die verdienstvolle Quellenedition von Kessler,

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2018